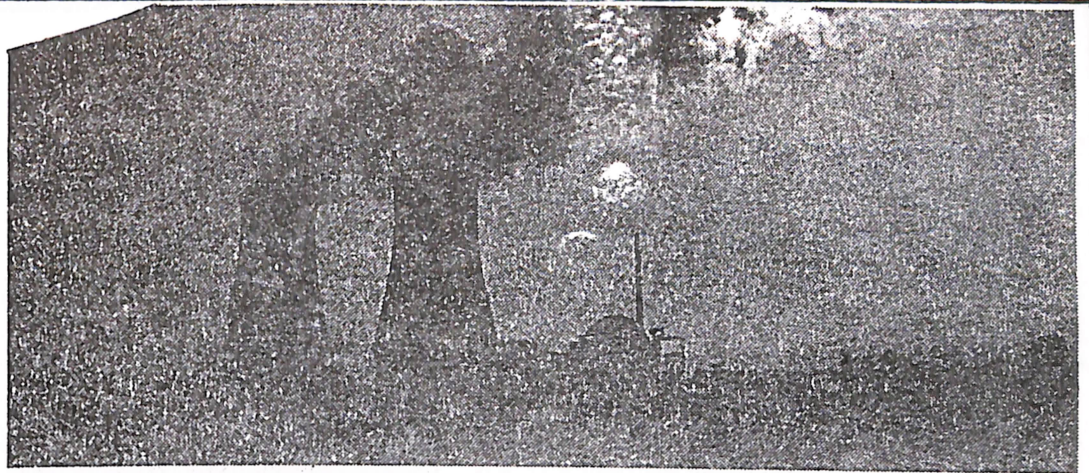


Grohnde



Das Kernkraftwerk in Grohnde: Wurde hier ein schwerer Störfall verheimlicht?

Foto: Wal

Störfall verheimlicht?

Kraftwerksleitung weist den Vorwurf energisch zurück

Das GROHNDE. Der Hamelner Verein für angewandten Umweltschutz (VAU) schlägt Alarm. Das Gemeinschaftskernkraftwerk Grohnde (KWG), so Vorsitzender Ulrich Bonnüter, habe einen meldepflichtigen Störfall verheimlicht – ein Skandal, der nicht ohne Konsequenzen bleiben dürfe. „Alles Humbug“, kontert derweil die Kraftwerksleitung: Von einem Störfall könne keine Rede sein.

Die Umweltschützer sehen dies freilich anders. Wie aus dem Jahresbericht 1990 des „Ausschusses für Betriebserfahrungen“ (ABE-Ausschuß) in der „Technischen Vereinigung der Großkraftwerksbetreiber (VGB)“ hervorgehe, formuliert der VAU, sei im KW Grohnde nach dem fünften Brennelementwechsel im April/Mai 1990 eine erhöhte Radioaktivität des Kühlwassers im Primärkreislauf festgestellt worden. Dies, argwöhnt Bonnüter, deute klar auf einen Brennelementschaden hin.

Bis heute sei dieser „meldepflichtige Störfall“ jedoch nicht im vierteljährlichen „Bericht über besondere Vorkommnisse in Kernkraftwerken der Bun-

desrepublik Deutschland“ aufgetaucht. Der VAU stellt nun „diesen Skandal“ in eine Reihe mit den „jüngst verheimlichten Störfällen“ in den Kernkraftwerken Stade und Unterweser sowie den „jahrzehntelangen widerrechtlichen Betrieb des KKW Unterweser. Entsprechend hart fällt das Urteil des Vereins aus: Man werte das Ereignis als einen weiteren Anlaß, die Zuverlässigkeit der Grohnde-Betreiberin PreussenElektra in Zweifel zu ziehen.

Vor diesem Hintergrund fordert der VAU die PreussenElektra jetzt auf, den Vorfall rückhaltlos aufzuklären und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Weiter fordert der Verein das Niedersächsische Umweltministerium auf, zu prüfen, ob im Falle der PreussenElektra angesichts der „sich häufenden Skandale“ die im Atomgesetz von den Betreibern geforderte Zuverlässigkeit noch gegeben ist.

Die massiven Vorwürfe des Umweltvereins entlocken der Kraftwerksleitung derweil nur ein müdes Lächeln. Das Kernkraftwerk Grohnde, erläutert Dipl.-Physiker Peter Kahlstatt,

stellvertretender Kraftwerksleiter, auf Anfrage der Dewezet, verfüge über 193 Brennelemente mit je 236 Brennstäben – angesichts dieser Masse müsse immer mit Schäden an den Brennstäben gerechnet werden.

Dies sei aber überhaupt nichts Besonderes, zumal die Anlage für derartige Vorfälle ausgelegt sei. Brennstab-Schäden, unterstreicht Kahlstatt, gelten außerdem nicht als Störfälle, meldepflichtig seien sie schon gar nicht. Energisch verwahrt sich der stellvertretende Kraftwerksleiter zudem gegen die Behauptung, das KWG verheimliche etwas. Der als Skandal bezeichnete Schaden, erinnert der Diplom-Physiker, stehe im Monatsbericht des betreffenden Jahres.

Das Umweltministerium bestätigt die Aussage der Kraftwerksleitung. Zwar sei die Prüfung noch nicht gänzlich abgeschlossen, berichtet Eva-Maria Rexing, Pressesprecherin des Ministeriums. Allerdings deute alles darauf hin, daß es sich tatsächlich um einen Vorfall handelt, der nach den geltenden Kriterien nicht meldungspflichtig ist.

Neue Brennelemente

DWZ GROHNDE. Die Leitung des Kernkraftwerks Grohnde legt seinen Oktober-Bericht vor: Danach wurden 1033 Millionen Kilowattstunden Strom erzeugt.

Die Abgabe radioaktiver Stoffe mit der Abluft lag bei Edelgasen, Aerosolen und Jod-131 unterhalb der im kerntechnischen Regelwerk festgelegten Nachweisgrenzen. Die Abgabe radioaktiver Stoffe mit dem Abwasser betrug 0,0011% des genehmigten

Jahresgrenzwertes, so die KKW-Leitung.

Zwei sicherheitstechnische Vorkommnisse traten auf, die unterhalb der siebenstufigen internationalen Gefahren-Skala lagen. Sie wurden fristgerecht der Aufsichtsbehörde angezeigt.

Es wurden 22 verbrauchte Brennelemente zur Wiederaufarbeitungsanlage der COGEMA in Cap de la Hague abtransportiert. Drei frische Brennelemente wurden angeliefert.

DWZ
23.11.91

7. 11. 91

S 35